

Kastration? – Katzenbesitzer bleiben trotz Pflicht oft stur

Torsten Koch

09.08.2016



Katzennachwuchs ist niedlich – trotzdem hilft Kastration dabei, dass die Kontrolle nicht verloren geht. Foto: NRZ

Arnsberg. Obwohl in Arnsberg eine Kastrations- und Kennzeichnungspflicht für Katzen besteht, leben viele Tiere wild. Vor allem Hofkatzen sind ein Problem.

Am Montag standen „Stubentiger“ rund um den Globus im Fokus: Weltkatzentag! Doch den Rest des Jahres über geht es vielen Miezengar nicht gut. Arnsberg bildet da keine Ausnahme – obwohl die Stadt zu den 85 (von 396) Kommunen in Nordrhein-Westfalen gehört, die eine Kastrations- und Kennzeichnungspflicht für Katzen eingeführt haben:

- „Katzenhalter/-innen, die ihrer Katze Zugang ins Freie gewähren, haben diese zuvor von einem Tierarzt kastrieren und mittels Tätowierung oder Mikrochip kennzeichnen zu lassen. Dies gilt nicht für weniger als fünf Monate alte Katzen.“

So steht es geschrieben – im Absatz 4 des Paragraphen 5 der „Ordnungsbehördlichen Verordnung über die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet der Stadt Arnsberg.“

Dafür gibt es zunächst einmal Lob – von der Tierschutzorganisation TASSO: Kommunale Regelungen zum Katzenschutz unterstütze sein Verein ausdrücklich, sagt Vorsitzender Philip McCreight. Wie wichtig solche Regelungen sind, führt eine nüchterne Zahl vor Augen: „Noch immer leben in Deutschland geschätzt zwei Millionen Katzen auf der Straße“, hat TASSO recherchiert. „Diese Tiere sind meist nicht geimpft, sie sind häufig krank, abgemagert und unkastriert“ – trotz Kastrations- und Kennzeichnungspflicht.

Katzennachwuchs eines Paares

Wenn man davon ausgeht, dass ein Katzenpaar pro Jahr zweimal Nachwuchs bekommt und pro Wurf drei Kätzchen überleben, ergibt das laut Tierschutzorganisation Peta nach sieben Jahren über 420.000 Tiere.



Quelle: PETA

[Daten](#)

Erstellt mit [Datawrapper](#)

Aber diese Pflicht (in Arnsberg 2011 eingeführt) sei in der Praxis nur schwer durchzusetzen, erklärt Stadtsprecher Elmar Kettler. Die Verwaltung kooperiert darum eng mit dem Katzenschutzbund Arnsberg, der kürzlich sein 25-jähriges Bestehen feierte. Hauptaufgabe des Vereins: Hilfe für wild lebende Katzen sowie Katzen in Notsituationen.

Vor allem Tiere auf Höfen sind ein Problem

„Was Kastration angeht, drehen wir uns im Kreis“, berichtet Petra Block, „man kommt an viele Katzenbesitzer einfach nicht heran.“ Vor allem Tiere auf den Höfen seien das Problem, so die Vorsitzende der heimischen Katzenschützer. Und wilde Gerüchte – zum Beispiel, kastrierte Katzen würden keine Mäuse mehr fangen – seien auch alles andere als hilfreich. Hinzu komme derzeit noch, dass im Nachbarkreis Soest kaum jemand helfen könne, wenn es um Sorgen und Nöte mit Katzen geht. „Leute mit Problemen dort wenden sich darum ebenfalls an uns“, so Petra Block.

Obwohl von den rund 100 Mitgliedern im Moment nur vier beim Einfangen der wilden Miezchen mit anpacken können, macht sich der Katzenschutzbund weiter für Kastration stark – und erhält Hilfe vom Land. „Ein Kastrationsprogramm gewährt finanzielle Zuschüsse“, so Petra Block, „wir sind im zweiten Halbjahr dieses Jahres und in 2017 ganzjährig beteiligt“ – trotz jeder Menge Papierkram... Für den Rest dieses Jahres hat sie vorsichtig kalkuliert und 30 Tiere angegeben, die von einem heimischen Tierarzt kastriert werden können.

25 Euro pro Kater (Gesamtkosten für den Eingriff: 65 Euro) und 45 Euro pro Katze (120 Euro) schießt NRW zu. Für nächstes Jahr wird dann mit 80 bis 100 Stubentigern kalkuliert. Doch die Zahl der „Streuner“ im Stadtgebiet ist deutlich höher. „100 Tiere sind ein Tropfen auf den heißen Stein“, meint Petra Block, „zumal man das Gefühl hat, immer wieder von vorn anfangen zu müssen.“